

# Die vermutete Unschuld

Tina Olteanu

*»Bestechung und »allgemeiner moralischer Verfall« kennzeichnen den Begriff Korruption. Was allerdings den Befund über politische Sitten in den postkommunistischen Staaten mehr als 15 Jahre nach dem Zusammenbruch des Ostblocks so beklemmend macht, ist das fehlende Unrechtsbewusstsein der Regierenden von Bukarest bis Warschau und Sofia.«*

Der Standard vom 19.7.2007, Paul Lendvai

Dieser Satz, geschrieben kurz nach dem Beitritt Bulgariens und Rumäniens zur Europäischen Union, hinterlässt heute in Österreich einen schalen Nachgeschmack. Korruption war aus österreichischer Sicht lange Zeit – wie das obige Zitat illustriert – ein Phänomen der anderen, vorzugsweise osteuropäischen und afrikanischen Transformationsländer, die durch bizarre und vom Ausmaß sehr beeindruckende Korruptionsaffären von sich Reden machten. Seit 2010 verdeutlichen Skandale und Korruptionsaffären von (ehemaligen) Regierenden und der Korruptionsuntersuchungsausschuss des österreichischen Parlaments, dass die »politischen Sitten« auch in Österreich einer Revision unterzogen werden müssen.

Seit Foucault wissen wir um das komplexe Verhältnis von Diskurs, Wirklichkeit und Macht (Foucault 1974), wie Diskurse individuelles und kollektives Handeln beeinflussen können und bedeutsame »Wirklichkeit« werden (Jäger 2012). Vor diesem Hintergrund soll der sich wandelnde (?) Korruptionsdiskurs in Österreich skizziert werden.

## Internationaler Deutungsrahmen

Diese regional determinierte Sichtweise auf Korruption ist kein österreichisches Phänomen, sondern ebenso Ausdruck eines international etablierten Deutungsrahmens.

Im Kalten Krieg schien Korruption in Entwicklungsländern ein notwendiges Übel zu sein, denn es ging ja nicht (nur) um die Überwindung von Modernisierungsdefizite, sondern auch um die Festigung der Machtblöcke. Die Debatte um den österreichischen Korruptionsdiskurs muss also vor diesem internationalen Kontext reflektiert werden.

Erst in den 1990er Jahren kam Korruption als zentrales Problem auf die Tagesordnung der internationalen und nationalen Politik (vgl. Böckmann 2011) und damit auch in eine breitere Öffentlichkeit. Zum einen wurde dies durch die Gründung der nichtstaatlichen Anti-Korruptionsorganisation Transparency International (TI) gewährleistet, die innerhalb ihres kurzen Bestehens seit 1993 ein einflussreicher Akteur im Kampf gegen Korruption wurde. Man könnte es als Ironie der Geschichte auffassen, dass der Gründer von TI, Peter Eigen, seines Zeichens Weltbankdirektor für Ostafrika, aus Frust über die nachlässige Haltung der Weltbank gegenüber Korruption in Entwicklungsländern diesen Schritt ging. Denn schon drei Jahre später

erklärte der neu berufene Weltbankdirektor Wolfensohn »we need to deal with the cancer of corruption«.<sup>1</sup> Dieses Krebsgeschwür offenbare sich vor allem in *developing countries* und *countries in transition* – so der Tenor damals. Dabei standen die ökonomischen Kosten von Korruption im Vordergrund. Diese Botschaft war und ist allerdings widersprüchlich. Auch wenn Korruption als Hindernis zur Innovation, Investition, Wachstum und Armutsreduktion gesehen wird, so werden die negativen Effekte letztlich doch oft dem Primat wirtschaftlicher Interessen, die insbesondere bei der Privatisierung eine wichtige Rolle spielen, untergeordnet. So kommt etwa Daniel Kaufmann, einer der führenden Weltbank Antikorruptions-Strategen, zu dem Ergebnis: »Even in its relatively corrupt incarnations, privatization is likely to contribute positively to the long-term movement from a bankrupt and essentially corrupt economic system to a freer and more democratic one« (Kaufmann/Siegelbaum 1997, 458).

Auch die Korruptionsbekämpfung in der EU ist ursprünglich durch einen vermuteten Handlungsbedarf im Zuge der Osterweiterung entstanden. Korruptionsbekämpfung wurde aus dem politischen Teil der Kopenhagener Kriterien abgeleitet und in den Fortschrittsberichten über die Beitrittskandidaten evaluiert. Auffällig ist dabei bis heute, dass hier kein einheitliches Bild von Korruption und Antikorruptionsstrategien entsteht, sondern eher ein Sammelsurium unterschiedlicher Aspekte eingemahnt wird. Auch aktuell ist die EU in Sachen Korruptionsbekämpfung sozusagen regellos, da es keine verbindlichen Benchmarks und legislative Vorkehrungen für Mitgliedsländer gibt. Die klaren Regeln werden im Europarat durch Konventionen und GRECO (Group of States against Corruption) mehr oder minder erfolgreich vorangetrieben. Der Erfolg hängt nicht unwesentlich von den zur Verfügung stehenden Druckmitteln ab – und dieser gibt es nicht viele, wenn man bereits Mitglied der EU ist. Dennoch hat das öffentliche *naming and shaming* als Sanktionsstrategie funktioniert. Im Diskurs hingegen ist die Rollenverteilung lange Zeit klar gewesen, da das Problem in den postsozialistischen Mitgliedsländern liegt, und seit den multiplen Krisen seit 2008 nun verstärkt auch noch in Griechenland.

Festzuhalten ist, dass mit der Relevanz von Korruption in der öffentlichen Auseinandersetzung seit den 1990er Jahren bereits ein Deutungsrahmen angelegt ist. Korruption sei demnach ein Problem in wenig(er) entwickelten Ländern in Afrika, Lateinamerika und Osteuropa. Der Umkehrschluss wird evoziert: Korruption ist in der aus modernisierungstheoretischer Sicht entwickelten Welt eine zu vernachlässigende Kategorie. Dieser Deutungsrahmen ergibt sich zum einen aus der internationalen politischen Agenda rund um das Thema Korruption, aber ebenso aus den nationalen medialen Diskursen.

### Österreichischer Deutungsrahmen 2007

In Österreich hat diese Teilung zwischen sauber-westlich und korrupt-östlich/südlich über einen langen Zeitraum gut funktioniert. So zeigt eine Analyse der Tageszeitung »Der Standard« des Jahres 2007 klare diskursive Muster (Olteanu 2012). Der Begriff Korruption wird überwiegend in Bezug auf das Ausland benutzt. So wird etwa ein »System von Korruption« in Osteuropa (v.a. Russland) angesprochen, während tatsächliche korruptive und korruptionsnahe Verhaltensweisen im österreichischen Kontext häufig als »Freunderlwirtschaft« in die Berichterstattung Einzug erhalten. In dem man nicht über Korruption redet, gibt es sie auch nicht. Dieser begrifflichen

Einbettung folgend, wird zudem versucht, zwischen Formen der Korruption und persönlichen Loyalitäten zu differenzieren, etwa bei der Offenlegung von Nebenverdiensten. Auch wenn keine »direkte« Bestechung vorliegt, so sind die »Beziehungen und Loyalitäten« jedoch durchaus problematisch (Der Standard 14. 12. 2007). Diese Problematisierung erfolgt in den Medien über direkte Zitate, wenn etwa Heinz Mayer als Dekan vom Institut für Staats- und Verwaltungsrecht zitiert wird, es gebe eine »Gelassenheit gegenüber korruptionsnahem Verhalten« oder Peter Pilz formuliert »Bevor man nach Korruption fragt, wird geklärt: Ist es ein Unsriger?« (Der Standard 20. 10. 2007). Damit werden die Aussagen als persönliches Statement kontextualisiert und individualisiert.

Der Begriff »Korruption« dient in im medialen Diskurs (2007) in der Regel nicht dazu, auf Missstände aufmerksam zu machen und diese deutlich als Korruption zu deklarieren. Vielmehr wird durch die Art der Verwendung ein breiter Auslegungsrahmen geschaffen. Es erfolgt zumeist eine indirekte Anwendung auf konkrete Fälle, etwa im Untertitel. Oder durch die rhetorische Frage – »Wo verläuft die Grenze der Korruption?« – wird sich der Thematik anhand dreier Fälle angenommen (Der Standard 31. 1. 2007). Diese Form der Darstellung ist auf eine Relativierung ausgelegt, in dem der Korruptionsbegriff zwar eingeführt, aber gleichzeitig durch die Abgrenzungsprobleme eine Schwächung erfährt. Weitere Artikel beschäftigen sich hingegen überwiegend mit dem gesetzlichen und institutionellen Rahmen zur Korruptionsbekämpfung in Österreich. Dabei zeigt sich, dass die nichtstaatliche Organisation Transparency International als Lobbyist für Antikorruptionsmaßnahmen durchaus erfolgreich ist, denn die Veröffentlichung des jährlichen Korruptionsrankings (CPI) hat hier eine Beschäftigung mit dem Thema ausgelöst. Strafrechtlich relevante Delikte werden ebenso umfassend und ohne Skandalisierungseffekte in Der Standard dargestellt. Hier sind zwei besonders diskutierte Fälle zu nennen, der des Airchief Wolf im Zuge der EADS-Eurofighter Vergabe<sup>2</sup> und die Causa Hornbacher<sup>3</sup>. Als diskursive Praxis lässt sich zum einen herauslesen, dass Geschenkannahme und Amtsmissbrauch bei diesen konkreten Fällen nicht einhergehen mit der Verwendung des Begriffs Korruption. Die Fälle werden damit nicht auf ein generelles potenzielles Problem bezogen, sondern als problematisches Verhalten einzelner eingebettet. Trotz dieser recht nüchternen und wenig skandalisierende Art der Berichterstattung findet eine interessante Medienkritik in einem Kommentar ebenfalls Platz: »Zur Klarstellung: Es häufen sich mehr als berechtigte Verdachtsmomente für einen seltsamen bis kriminellen Beschaffungsvorgang. In Demokratien wird so etwas durch Parlamente kontrolliert. Massenmedien sind in ihrer Kontrollfunktion als vierte Macht im Staat gefordert. Uns sollte jedoch klar sein, dass öffentliche Kontrolle oft nur wirksam wird, weil das Thema politisch und medial perfekt darstellbar ist. Beim Eurofighterkauf können Missstände extrem anschaulich aufgezeigt werden. Deshalb laufen Abgeordnete und Journalisten inzwischen auf vollen Touren gegen die 74.000 Pferdestärken eines Abfangjägers an« (Der Standard 18. 4. 2007). Hier thematisiert Der Standard selbst ein Skandalisierungseffekt durch die Medien, der allerdings in der Art der Berichterstattung dieses Mediums selbst gar nicht auszumachen ist (Olteanu 2012).

Im Jahr 2007 schien demnach die Welt also noch in Ordnung zu sein. Es gab kleinere Fälle von möglicher Geschenkannahme und Bestechung, Freunde, die sich loyal gegenüber ihren anderen Freunden verhalten und insgesamt einen abgeklärten

sachlichen Diskurs, während in Osteuropa die systematische Korruption ihr Unwesen trieb. Diese mediale Berichterstattung deckt sich mit den Umfragewerten zu Korruptionswahrnehmung aus dem Eurobarometer. Nur 47 Prozent der befragten BürgerInnen gaben 2007 an, dass Korruption in Österreich ein großes Problem sei (Eurobarometer 291). Gleichzeitig antworteten allerdings 14 Prozent auf die Frage »Über die letzten 12 Monate gesehen, hat irgendjemand in Österreich Sie gefragt oder von Ihnen erwartet, dass Sie für seine/ihre Dienstleistung Bestechungsgeld bezahlen?« mit ja, der höchste Wert in einem nicht-postsozialistischem EU Land (Eurobarometer 291). In der Presseberichterstattung tauchte diese Form der kleinen Korruption allerdings nicht auf.

Heute sind wir ein bisschen schlauer. Mit den zahlreichen Skandalen, die seit 2010 an die Öffentlichkeit kamen, ging auch eine Sensibilisierung für das Thema einher. Es ist ein bedeutendes Thema in der medialen Öffentlichkeit geworden. Während 2007 bei apa/ots 205 Treffer für den Begriff Korruption zu finden sind, waren es 2012 bereits 778, nicht zuletzt aufgrund des Untersuchungsausschusses »Klärung von Korruptionsvorwürfen« des österreichischen Parlaments. Daraus lässt sich ablesen, dass das Thema insgesamt an Präsenz und Relevanz gewonnen hat. Dies sagt freilich noch nichts darüber aus, wie der Begriff diskursiv eingebunden bzw. oder ob damit ein mehr an Korruption verbunden ist. Unabhängig davon steht gewiss die Frage im Raum, ob sich nur die öffentliche Wahrnehmung der Korruption oder das tatsächliche Ausmaß des Problems verändert hat. So bildet beispielsweise das Ranking der nichtstaatlichen Organisation Transparency International die Wahrnehmung von ausländischen UnternehmerInnen und ExpertInnen bezüglich der Korruption ab. Gedeutet und interpretiert hingegen wird es häufig als tatsächliches Korruptionsausmaß. Sajó formuliert die Erhebungsmethoden der Korruptionsforschung überspitzt als »hotel-lobby chats with disgruntled businessman« (2002: 13). Bei dem genannten CPI können keine Veränderungen in einem Land im Vergleich zum Vorjahr abgebildet werden, sondern nur die relative Position im Vergleich zu den anderen untersuchten Ländern. In den Medien sind die Feinheiten des CPI jedoch offenbar nur schwer zu vermitteln. Daher liest man in der Regel über Verbesserungen und Verschlechterungen im Ranking der einzelnen Länder, auch wenn diese gar nicht gemessen werden.<sup>4</sup> Gewandelt hat sich offensichtlich das Selbstverständnis der JournalistInnen: So ist zu vermuten, dass die zurückhaltende Berichterstattung über korruptionsnahe Praktiken in Österreich ihre Ursache nicht nur in der fehlenden Sensibilisierung für das Thema hat. Vielmehr gilt es zu hinterfragen, inwiefern die Androhung von Klagen wegen Verleumdung auch einen Teil dieser Kontextualisierung ausmachen bzw. auch die Eigentumsverhältnisse mancher Medien eine Rolle spielen. Inzwischen ist der Hinweis auf die »Unschuldsvermutung« am Ende eines Artikels deshalb zum Standard geworden.

Zudem haben JournalistInnen als vierte Gewalt mit zentralen Problemen in Österreich zu kämpfen. In der idealen Vorstellungswelt gehen sie los und bringen durch ihre investigativen Fähigkeiten den verborgenen Schmutz ans Licht. Dabei wird übersehen, dass das österreichische Amtsgeheimnis ein guter Hüter für eben solche Sachverhalte ist. Wie lang der Atem von JournalistInnen in Zeiten schneller Textproduktion tatsächlich ist, muss insofern hinterfragt werden.

Abschließend bleibt zu sagen, dass der Korruptionsdiskurs in Österreich seinen Kompass verloren hat, der stetig gen Osten zeigte. Eine Kalibrierung ist im Gange.

Dabei ist gesellschaftspolitisch bedeutend, dass die Latte für korruptionsnahes Handeln niedriger gelegt wird. Nicht nur die offensichtliche Korruption, sondern auch Nahebeziehungen und Loyalitäten gilt es auf ihre Korruptionsaffinität hin zu überprüfen. Zudem sollten wir uns als PolitikerInnen, BürgerInnen und JournalistInnen die Frage stellen, was es mit den 10-15 Prozent der Befragten auf sich hat, die positiv auf die Frage nach Bestechungsgeld geantwortet haben (Eurobarometer 2005, 2007, 2009, 2011). Insgesamt ist natürlich klar: Es gilt die Unschuldsvermutung.

### Literatur

- Böckmann, Alexander (2011) Antikorruption: Wandel in Diskurs und Praxis. In: Achathaler, Lukas/ Hofmann, Domenica/ Pázmándy, Matthias (Hg.) Korruptionsbekämpfung als globale Herausforderung. Wiesbaden. S. 149-163.
- Foucault, Michel (2012) Die Ordnung des Diskurses. Frankfurt am Main: 12. Auflage 2012.
- Jäger, Siegfried (2012) Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. Münster: 6., vollständig überarbeitete Auflage 2012.
- Kaufmann, Daniel/ Siegelbaum, Paul (1997) Privatization and Corruption in Transition Economies. In: Journal of International Affairs 50/1997, S. 419-458.
- Olteanu, Tina (2012) Korrupte Demokratie?: Diskurs und Wahrnehmung in Österreich und Rumänien im Vergleich. Wiesbaden: VS Verlag.
- Sajó, András (2002) Introduction: Clientelism and Extortion: Corruption in Transition. In: S. Kotkin & A. Sajó (Ed.), Political Corruption in Transition. A Skeptic's Handbook Budapest: Central European University Press. S. 1-21.
- Special Eurobarometer 245 (2005), 291 (2007), 325 (2009), 374 (2011).

### Anmerkungen

- 1 Address by JAMES D. WOLFENSOHN, to the Boards of Governors of the World Bank Group, at the Joint Annual Discussion, 1. October 1996
- 2 Der Verdacht lautete auf verbotene Geschenkkannahme in Höhe von 87.000 Euro, die Erich Wolf von Erhard Steininger, seines Zeichens EADS-Lobbyist und Trauzeugen des Ehepaars Wolf, über die Agentur seiner Frau bezogen haben soll. Das Verfahren wurde 2011 eingestellt.
- 3 Die »Causa Horngacher« betrifft den Landespolizeikommandanten von Wien, Roland Horngacher, dem diverse Formen des Amtsmissbrauchs vorgeworfen wurden. Er wurde zu 15 Monaten auf Bewährung verurteilt, was auch in einem Berufungsverfahren bestätigt wurde.
- 4 Dies ist erst aufgrund einer methodologischen Änderung ab 2012 für die kommenden Jahre möglich.